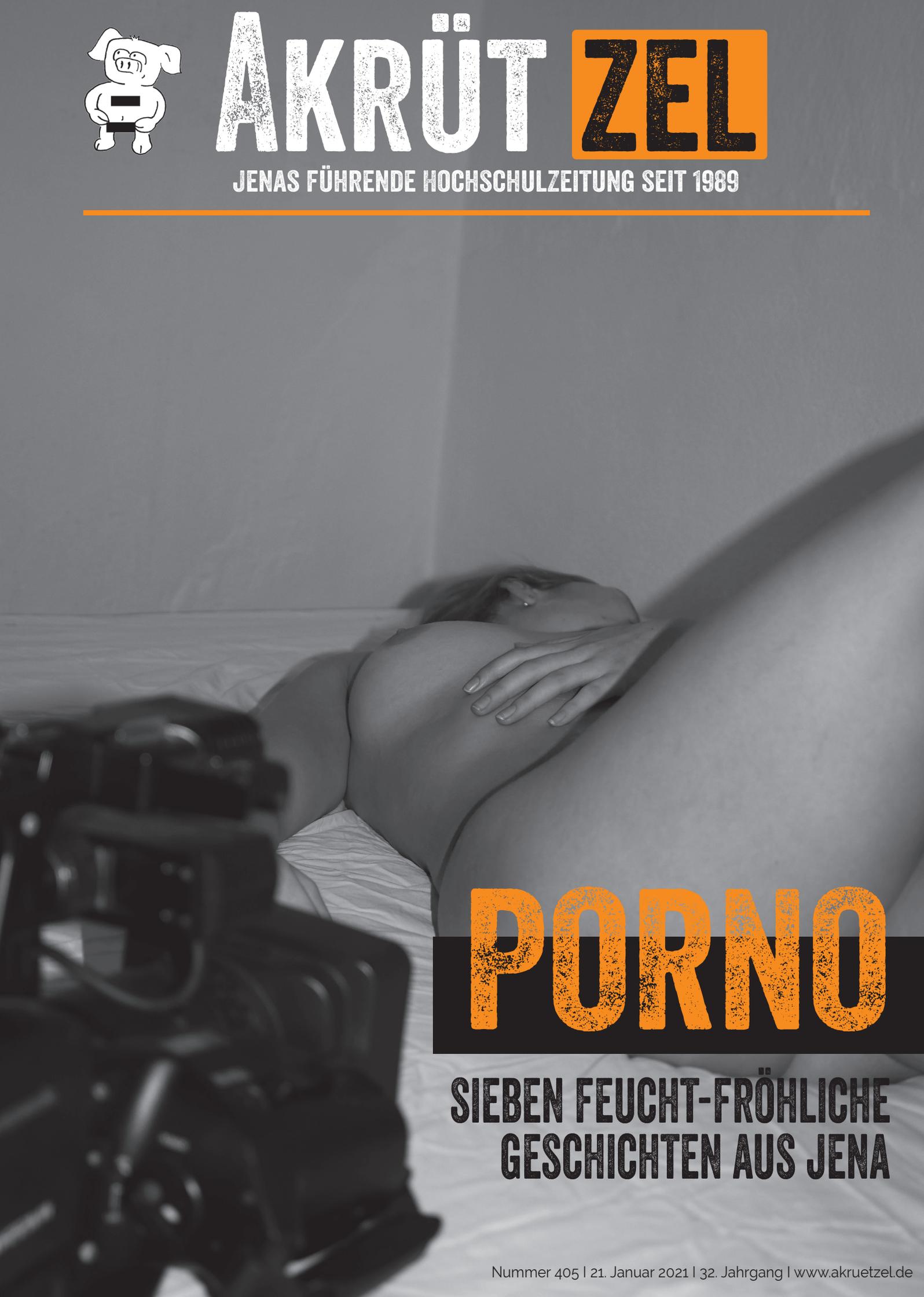


AKRÜT ZEL

JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG SEIT 1989



PORNO

SIEBEN FEUCHT-FRÖHLICHE
GESCHICHTEN AUS JENA

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Porno steht vorn drauf und Porno ist auch drin. Wir gehören einer Generation an, für die die Verfügbarkeit von Internetpornografie von kleinauf dazugehörte, wie das Letscho in die Mensa. Ob das so gut ist, darüber lässt sich streiten, und darüber sollte auch an der FSU mehr geforscht werden. Wie wir herausfanden, scheint sich zurzeit kein Jenaer Wissenschaftler für Schmuddelfilme zu interessieren. Zumindest beruflich.

Was die Jenaer Internetnutzer interessiert, dass konnten wir dagegen herausfinden: 1. *german*, 2. *german teen*, 3. *beach*, 4. *deutsch*, 5. *german milf*. Das zumindest sind die Lieblingskategorien auf dem Portal xhamster.com. Typisch Jena: Welt-offenheit demonstrieren, aber wenn man andere beim Beischlaf begutachtet, da müssen es dann schon Deutsche sein. In Weimar ist die Lieblingskategorie übrigens *Kaviar*, in Hermsdorf-Klosterlausnitz zählen *mein sohn und ich* sowie *sperma für die schlampe* zu den Lieblingskategorien und in Gera steht man erstaunlicherweise auf *danish vintage*. Da weiß man ja jetzt, welche Städte man lieber meiden sollte.

Wir haben für euch in dieser monothematischen Ausgabe auf dem Campus rumgefragt, wie der Pornokonsum eurer Kommilitonen aussieht, zwei Thüringerinnen gefunden, die ihr Geld mit der Streaming-Plattform Onlyfans verdienen und waren im Titty Twister. Der Stura mit seinen Problemchen kommt natürlich auch wieder vor. Die Realität ist eben kein Pornofilm. Meistens.



Tim Große
Chefredaktion

**IHR HABT HEIMLICH
ZWEI PROFESSOREN AUF
IBIZA GEFILMT, EINEN
LEITZ-ORDNER MIT DEN
PARADIES-PARK-PAPERS
ODER WOLLT NUR MAL
AUF EIN COVERFOTO?**

MELDET EUCH UNTER: REDAKTION@AKRUETZEL.DE



INHALT

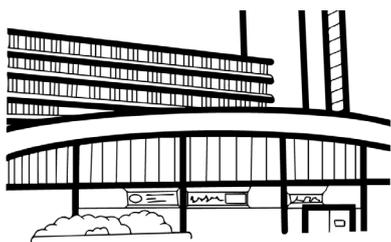
- 04 GROSSE SCHEISSE**
Der Studierendenrat der FSU - Kommentar
- 05 SENAT**
Stimmen aus der Hip-Hop- und Metal-Szene.
- 06 WICHSVORLAGEN, SCHNELLES GELD UND FEMINISMUS**
Zwei Onlyfans-Userinnen berichten über „Porno-Instagram“.
- 08 TOP TANGA, GERNE WIEDER**
Mensen, Wohnen, Bafög - wie die Pandemie die Arbeit des Studierendenwerks einschränkt.
- 09 DER KICK BEIM KLICK**
Wie es ist, süchtig nach Pornos zu sein.
- 10 GUCKST DU PORNO?**
Umfrage auf dem Campus.
- 12 VERKNÖCHERTE GEMÜTER UND TANTRA**
Erfahrungsbericht über Geschlechtskrankheiten.
- 13 ZWISCHEN PORNOGRAFIE UND ALLTAG**
Hygiene-Version per Telefon.
- 15 LILIS BESTE**
Der heißeste Scheiß aus Jena.
- 16 TITTY.**
Diesmal mit der Schauspielerin Henrike Commichau.
- 18 WILLKÜRlich GEKlingelt**
Im Kernbergviertel.
- 22 ZU VINO SAG ICH...**
Diesmal mit der Politikerin Lilli Fischer.

Neuer Stura-Vorstand



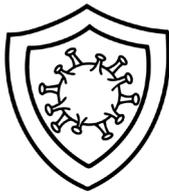
Der FSU-Stura hat nach einem zähen Hin und Her ein neues drittes Vorstandsmitglied. Oliver Pischke (Einpersonenliste) setzte sich im dritten Wahlgang einer extra einberufenen Präsenzsitzung gegen Felix Graf (Liste für amöboide Bewegungen) durch. Die Präsenzsitzung war notwendig geworden, da innerhalb von drei Monaten nach dem Rücktritt von Niklas Oberländer (Grüne Liste) im November ein neues Vorstandsmitglied gewählt werden musste, sonst hätte die Auflösung des Gremiums und damit Neuwahlen für alle Studierenden angestanden.

Mensa offen



Wem Nudeln mit Pesto langsam so richtig aus dem Hals raus hängen, dem bieten die Mensa am Ernst-Abbe-Platz und die Carl-Zeiss-Mensa an der EAH weiter ein Mittagsangebot an. Voraussetzung für einen Besuch ist der Scan eines Codes mit der App QRoniton zur Kontaktnachverfolgung. Gesehen werden kann vor Ort an Tischen mit ausreichend Abstand. Außerdem werden die Gerichte auch zur Mitnahme angeboten. Eine Öffnung weiterer Mensen oder Cafeterien ist zunächst nicht geplant.

Covid-Guards im Heim



Zwölf Studierende der EAH agieren zunächst für die kommenden drei Monate als sogenannte „Covid-Guards“ in den Jenaer Altenpflegeheimen. Finanziert von der Stadt und ausgerüstet mit einem Tablet sollen die freiwilligen Helfer den Senioren erklärend zur Seite stehen. Es geht darum, etwa zu erklären, wie eine Impfung funktioniert, warum sie keinen Besuch bekommen dürfen oder wie sie per Videochat mit ihren Enkeln kommunizieren können. Die EAH-Studierenden konnten sich im Herbst auf die Hilfstätigkeit bewerben und wurden ab Dezember vom Fachdienst Gesundheit und dem UKJ geschult.

Bibliotheken offen



Sowohl die Standorte der Thulb als auch der Stadtbibliothek *Ernst-Abbe-Bücherei* bieten weiterhin ihren Service an. In der Stadtbibliothek ist dieser lediglich auf Bestellen und Abholen begrenzt, während in den Thulb-Standorten Literatur selbstständig ausgeliehen werden kann. Eine Nutzung der Arbeitsplätze ist nicht möglich. Außerdem besteht das Angebot, sich Kopien per Mail anfertigen zu lassen.

Für Oma und den Club



Im Med-Club gibt es immer Montags, Mittwochs und Freitags die Möglichkeit einen Corona-Schnelltest durchzuführen. Studierende zahlen 15 Euro, alle anderen 30 Euro. Neben einer gewissen Sicherheit beim Oma-Besuch geht ein Euro pro Test an den Med-Club. Bei der ersten Testaktion vor Weihnachten seien so 900 Euro Spendengeld zusammengekommen. Initiator ist der ehemalige FSU-Student Cornelius Golembiewski von der Jungen Union. Informationen und Anmeldung unter: stay-home-sa-ve-lives.com

Wahlen verschoben



Die ursprünglich für den 13. und 14. Januar geplanten Gremienwahlen an der EAH werden auf den 08. und 09. Februar verschoben. Das teilte der EAH-Stura kurzfristig mit. Die aktuelle pandemische Situation lasse ein Urnenwahl in Präsenz nicht zu. Bis zum Ersatztermin soll ein Konzept erstellt werden, das trotz Corona Präsenz-Wahlen ermöglicht.

Tim Große
Piktogramme: Julia Keßler

Anzeige

DRUCK UND BINDUNG DEINER ABSCHLUSSARBEIT
AUCH IN CORONAZEITEN IN SICHEREN HÄNDEN.

Vereinbare einen Termin!

MO-FR: 8:30 - 18:30 Uhr

Buchung: termin.dieunikate.com

+49 (0)3641 20 76 912

Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena



dieUNIKATE - Medien | Services®

AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

DEIN TERMIN



100% für Dich

DIESES UND JENAS

GROSSE SCHEISSE



Zwischen One-Man-Show und schweigender Mehrheit: Der Studierendenrat der FSU - ein Kommentar

Die Stura-Neuwahlen sind zunächst abgewendet, aber ist das Grund zur Beruhigung? Das Gremium mutiert immer mehr zu einer Posse seiner selbst. Das ein Großteil der Studierenden und damit der Finanziers des Stura überhaupt nicht wissen, was dieser macht: geschenkt. Wenn dann aber Persönliche Erklärungen, die andere MdStura (Mitglieder des Stura) diskreditieren zum elementaren Bestandteil einer jeden Sitzung werden, fragt man sich schon, wieso weshalb warum?

Während der letzten Sitzung, die, wer hätte das gedacht, nach drei Monaten erfolglosem Gejammer endlich das fehlende dritte Vorstandsmitglied hervorbrachte, stellte Victor Schneider von den Ellis (Emanzipatorische Linke Liste) einen nicht ganz ernst gemeinten Antrag auf Nichtbefassung mit Florian Rappen. Dieser hatte wiederholt auf das fehlende Engagement der Ellis und der Grünen Liste bei Stura-Debatten hingewiesen und sprach unter anderem von „linken Lügen“. Ist eine Nichtbefassung mit dieser in der Außenwahrnehmung wohl lautesten Stimme des Gremiums wirklich eine angemessene Reaktion?

Florian spielt sich seit nunmehr sieben Jahren auf Stura-Sitzungen, aber nicht nur dort, so auf, als habe er die Weisheit gefressen. Ganz nebenbei hat er sich mit seinem FSR Wirtschaftswissenschaften und der Liste Aktiv, engagiert und motiviert, obwohl nur mit zwei Sitzen im Stura vertreten, einen bürokratischen Apparat tief in das Herzen der Uni gepflanzt. Florian will Macht, und er maßt sich Macht an. Wenn es das Akrützel wagt, einen Witz über seine Haare zu machen, wird mit der Klage gedroht. Wenn jemand im Stura nicht spürt, dann ist er - mit Verlaub - dumm, unfähig oder will Geld verbrennen.

Mag sein, dass dies auf viele MdStura tatsächlich zutrifft. Man muss nach einem halben Jahr des Beiwohnens an dieser zweiwöchigen, teilwöchentlichen, Veranstaltung feststellen, dass sich eine Vielzahl überhaupt nicht äußert, und wenn dann nur, wenn sie in Reden anderer Mitglieder Fremdenfeindlichkeit ausgemacht haben, die keine ist.

Florian dagegen teilt aus und das in letzter Zeit oft zu Recht. Die beiden größten Listen, Elli und Grüne, halten sich mit Wortbeiträgen zu häufig bedeckt. Mehr als „Antrag auf Nichtbefassung mit Florian Rappen“ fällt ihnen nicht ein. Dabei wäre es doch gerade ihre Aufgabe, sich mit den lauten Stimmen im Stura zu befassen. An der Debatte scheinen sich aber meist nur die selben zehn Stura-Mitglieder beteiligen zu wollen, die über längere Erfahrung im Gremium verfügen.

Das Hauptproblem ist eben nicht ein aktiv, engagiert und motivierter 32-jähriger Wirtschaftswissenschaftler aus dem Ruhrgebiet, sondern die zu Recht kritisierte Untätigkeit der Anderen, die es nicht mal hinbekommen, ihre Adresse rechtzeitig mitzuteilen, um bei Briefwahlen teilzunehmen, geschweige denn abzustimmen. Wenn es keiner wagt, das was gerade im Stura passiert als das zu bezeichnen, was es ist, dann müssen wir das eben machen: große Scheiße.

Tim Große

>Hintergrund:

<https://www.akruetzel.de/2021/01/03/stura-droht-aufloesung/>

<https://www.akruetzel.de/2021/01/06/protokoll-einer-stura-sitzung/>

VERGEIHT DIE UNI DIE PRÜFUNGEN?

Digital oder in Präsenz – in vielen Kursen an der FSU ist noch unklar, wie genau geprüft wird. Zwei studentische Senatsmitglieder, Scania Sofie Steger und Jonathan Schäfer, kritisieren die Uni für ihr Krisenmanagement

Wie zufrieden seid ihr damit, wie Uni und Land die Pandemie managen?

Scania: Wir sind sehr unzufrieden. Es gibt keine klaren Regeln und keine klare Linie vonseiten der Universität. Es gibt keinerlei sichere Zusagen, wie Nachteile für Studierende ausgeglichen werden. Beim Land kritisieren wir, dass die Regelstudienzeit nicht verlängert wird, obwohl das inzwischen alle anderen Bundesländer gemacht haben oder noch machen wollen.

Jonathan: Dadurch, dass das Land nichts regelt, versteckt sich unsere Uni dahinter. Das ist aus unserer Sicht sehr ärgerlich.

„DANN HABEN WIR EIN ABSOLUTES PRÜFUNGSCHAOS!“

Was blüht den Studierenden in der anstehenden Klausurenphase?

Scania: Das Problem ist, dass die derzeitige Corona-Verordnung des Landes nur bis zum 31. Januar geht. Die Universität sagt: Bevor wir nicht die neue Verordnung kennen, können wir nichts planen.

Jonathan: Unsere Angst ist, dass viele Präsenzprüfungen geplant werden und dann Dozenten ein paar Tage vorher feststellen: Oh, ich darf gar nicht! Die müssen dann auf digital umstellen oder verschieben. Es gibt aber eine Mindestfrist von 14 Tagen zur Ankündigung des Formates, wodurch Prüfungen kollidieren werden. Und dann haben wir ein absolutes Prüfungschaos!

Was für Rückmeldungen bekommt ihr von den Studierenden?

Scania: Die meisten sind einfach unsicher. Ich weiß nicht, ob meine Klausuren stattfinden, ich weiß nicht, wann meine Sportkurse oder Laborpraktika nachgeholt werden, und so weiter. Aber auch die Lehrenden sind verwirrt und unzufrieden, so wie ich das wahrnehme.

In der kommenden Senatssitzung wird zum ersten Mal die Corona-Rahmensatzung geändert. Was haltet ihr von dem Entwurf?

Scania: Erstmal wäre es Aufgabe der Universität gewesen, diese Satzung neu aufzu-

arbeiten. Fakt ist, dass wir Studierenden das gemacht haben. Entsprechend hatten wir stärkere Forderungen drin. Die Version jetzt ist verknappt und enthält schon wieder keine festen Zusagen.

Was genau stört euch daran?

Scania: Gerade, wenn es um Prüfungsversuche geht, übergibt man das wieder nur den Prüfungsämtern und regelt das über den regulären Nachteilsausgleich.

Jonathan: Man soll einfach mal einen Antrag ans Prüfungsamt stellen und wenn man das dann richtig macht, wird dem sicherlich stattgegeben. Wo wir uns fragen, wie genau man das begründen soll. Zuletzt kam bei uns eine Email an, dass jemand nicht weiß, wie er mit seinen Präsenzprüfungen umgehen soll, weil sein Mitbewohner zur Risikogruppe gehört. Das ist moralisch schon ein Zwiespalt. Entweder ich habe Nachteile in meinem Studium oder ich habe gegebenenfalls Nachteile für meinen Mitbewohner.

Scania: Wir wollten auch wieder einen weiteren bedingungslosen Drittversuch, der wurde aber dieses Mal abgelehnt.

Was ist im Entwurf drin geblieben?

Jonathan: Schaffen wird es wahrscheinlich der Erlass der Langzeitstudiengebühren im Winter.

Scania: Es wurde auch explizit aufgenommen, dass pandemiebedingte Gründe ein Grund für den Nachteilsausgleich sind. Und ein Satz, wie Dozierende prüfungsrelevantes Material zugänglich machen müssen. Das wird wahrscheinlich durchkommen.

Wie würdet ihr das befürchtete Prüfungschaos verhindern?

Jonathan: Im Idealfall durch eine Verschiebung der Termine. Fristen für Wiederholungsprüfungen zum Beispiel könnte man durchaus mal aussetzen.

Scania: Am allerbesten fänden wir gewisse Wahlmöglichkeiten zwischen Erst- und Zweittermin. Da könnte man zum Beispiel den Ersttermin online und den Zweittermin in Präsenz anbieten. Solche flexibleren Systeme wünschen wir uns.

„WENN DIE UNI DANN SAGT, DAS IST UNS EIGENTLICH EGAL, FÜHLT MAN SICH SCHON IRGENDWIE VERARSCHT.“

Fühlt ihr euch als studentische Senatsmitglieder ernstgenommen?

Jonathan: Die Uni suggeriert uns das häufig. Wenn wir aber auf Probleme hinweisen, einen Lösungsvorschlag vorbereiten und die Uni dann sagt, das ist uns eigentlich egal, fühlt man sich schon irgendwie verarscht.

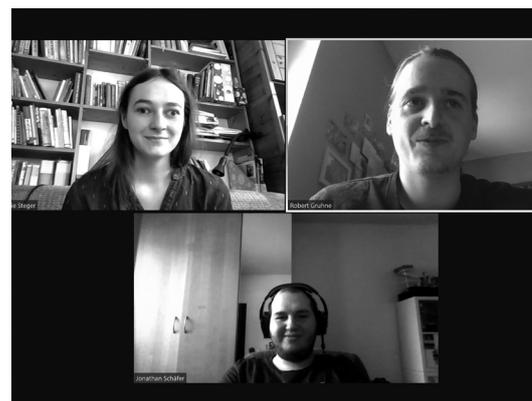
Scania: Zum Beispiel im November: Schon vor Vorlesungsbeginn haben wir der Uni gesagt, die Dozierenden sollten besser gleich auf digitale Lehre umsteigen. Zwei Wochen später kam die Regelung vom Land und die Dozierenden mussten übers Wochenende ihre Kurse umstellen. Da könnte man langfristiger planen. Ansonsten ist die Kommunikationsbereitschaft aber auf jeden Fall da und manche Punkte werden auch aufgegriffen.

Wisst ihr denn schon, wie eure eigenen Prüfungen ablaufen?

Scania: Ich habe drei Prüfungen, davon ist bei zweien noch unklar, ob online oder in Präsenz.

Jonathan: Ich habe zwei mündliche. Die sind online und bei dem Lehrstuhl bin ich auch relativ optimistisch. Angeblich habe ich auch zwei Präsenzprüfungen, da bin ich gespannt, ob die wirklich mit 40 Leuten geschrieben werden.

Das Interview führte Robert Gruhne





WICHSVORLAGEN, SCHNELLES GELD UND FEMINISMUS

von Julia Keßler

DIE PLATTFORM ONLYFANS MACHT ALS
PORNO-INSTAGRAM VON SICH REDEN. ZWEI
THÜRINGERINNEN BERICHTEN ÜBER IHRE
ERFAHRUNGEN MIT DEM NETZWERK.

Katy liegt unbekleidet in ihrem Bett. Die Bettdecke hat sie ein Stück zur Seite geschoben, sodass man Teile ihrer Tätowierungen erkennen kann. Auch ihre Brüste sind unbedeckt. Auf Instagram sind ihre Brustwarzen durch GIFs von stilisierten Brustwarzen verdeckt. Male Nipple steht plakativ darüber, denn anders als ihr weibliches Pendant werden männliche Brustwarzen auf Instagram nicht zensiert. Für die unzensierte Version des Bildes leitet Katy ihre Follower seit Kurzem zur Plattform Onlyfans weiter, denn das Netzwerk setzt genau dort an, wo Instagram sich durch die Zensur von Nacktheit und pornografischen Inhalten Grenzen gesetzt hat.

Auf der 2016 gegründeten Social-Media-Plattform Onlyfans können User Fotos und Videos von sich teilen und Live-Streamings veranstalten. Obwohl der Aufbau der Website stark an das frühe Instagram erinnert, gibt es einen elementaren Unterschied: Jedes einzelne Abonnement auf der Plattform ist kostenpflichtig. Die Höhe des Betrags wird von den User selbst festgelegt; 20% der Umsätze werden von den Betreibern einbehalten. Alleinstellungsmerkmal der Plattform ist die radikale Offenheit gegenüber pornografischen Inhalten aller Art und genau das scheint auch der Grund für ihren enormen Erfolg zu sein.

ENDLICH NACKT SEIN DÜRFEN

Genau diese Offenheit hat auch Katy (@katyvandynamite) zu Onlyfans geführt. „Ich bin einfach sehr gern nackt und da ich schon seit fast zwanzig Jahren als Model arbeite, habe ich auch solche Bilder immer mal bei Instagram gepostet. Daraufhin wurde ich immer wieder gemeldet, die Bilder wurden gelöscht und am Ende wurde mir sogar angedroht, dass mein Profil gesperrt würde, wenn ich weiter Nacktbilder von mir hochlade“, erzählt die 41-Jährige aus Weimar. Ein guter Freund habe sie dann darauf gebracht, sich ein Profil bei Onlyfans zu erstellen, da sie dort ihre Bilder unbehelligt posten und sogar noch etwas Geld damit verdienen könne. „Ich wusste gar nicht, dass es sowas gibt, aber das hat mich dann natürlich neugierig gemacht.“

Im Gegensatz zu Katy war sich Mine, die als @nichtvondieserwelt auf Onlyfans aktiv ist, von Anfang an über das Potenzial der Plattform im Klaren. „Ich hatte da-

mals eine schlecht bezahlte Lehre angefangen und hatte immer wieder Geldprobleme. Ich modele schon länger und als ich dann endlich achtzehn geworden bin, war es naheliegend, die Bilder dort für etwas Kleingeld anzubieten“, sagt die 18-Jährige. Nach einem knappen Jahr verdient die junge Frau aus Arnstadt nun mit ihrer Internetpräsenz so gut, dass sie ihre Lehre abgebrochen hat und ihr Abitur nachholt.

Vom tatsächlichen Ausmaß ihres Erfolgs waren beide dann aber doch überrascht. „Da hat mir sicher auch die Corona-Pandemie in die Karten gespielt“, resümiert Mine. „Ich merke auch jetzt, wo man kaum noch etwas unternehmen kann, wie die Abonnements wieder stärker steigen.“ Katy hingegen vermutet, dass ihr viele Fans, die sie in den vergangenen zwanzig Jahren auf Instagram und Facebook angesammelt hat, direkt auf Onlyfans gefolgt sind. „Einer, den ich schon ewig kenne und der schon immer heiß auf mich war, freut sich jetzt natürlich, dass er dort so viel von mir sehen kann.“

FLUCH UND SEGEN

Ähnlich, wie es auch bei Instagram der Fall ist, scheint der große Erfolg von Onlyfans darin begründet zu sein, dass die User extrem nahbar wirken. Viele haben eine breit aufgestellte Onlinepräsenz, führen Accounts auf Instagram, Facebook oder betreiben Blogs. Follower können mit ihnen in Kontakt treten, ihnen Nachrichten schreiben und ihr alltägliches Leben verfolgen. „Klar gibt es viel kostenlose Pornografie im Netz, aber wenn man mal mit einer Person geschrieben hat und dann Nacktfotos von ihr anschauen kann, ist das natürlich nochmal etwas anderes“, meint auch Mine.

Trotz des Erfolgs sehen die beiden Frauen auch die Schattenseiten ihres Business. Für Katy hat der unfreiwillig tiefe Einblick in das Verhalten vieler Männer ihre Idealvorstellung einer festen Beziehung entzaubert. „Wenn ich sehe, wie viele Männer für Bilder von mir zahlen, obwohl sie eine Frau oder Freundin haben, frage ich mich manchmal, ob es sich überhaupt noch lohnt, eine Beziehung einzugehen.“ Dennoch wünscht sich die Mutter von drei Kindern eigentlich einen Partner, der im besten Fall auch ihre Internetpräsenz akzeptiert. Kurz lässt sie anklingen, dass sie für den Richtigen auch aufhören würde, Nacktbilder von sich im Netz zu verkaufen. „Aber eigentlich auch nicht“, fällt sie sich selbst ins Wort - ein My

zu schnell, um wirklich glaubhaft zu sein.

Für Mine sind unangenehme Kommentare ihres Umfelds das größte Problem. „Es ist schon vorgekommen, dass ich von vermeintlichen Freunden als Hure bezeichnet wurde.“ Diese Personen habe sie dann aber schnell aus ihrem Freundeskreis aussortiert. Dennoch bereue sie es nicht, ihr Umfeld so offen über ihre Internetpräsenz informiert zu haben. „Sonst könnte ich ja auch keine Werbung auf Instagram machen und das lohnt sich schon.“ Nur ihre Eltern wissen nicht so ganz genau, was sie im Internet so treibt. „Sie wissen, dass ich Bilder von mir verkaufe, aber dass ich nackt im Internet zu sehen bin, habe ich ihnen natürlich nicht erzählt.“

Mit unangemessenem Verhalten ihrer Follower gehen beide Frauen sehr gelassen um. Obwohl Mine hin und wieder Anfragen bekommt, ob sie getragene Unterwäsche verkaufe oder auch mal für eine Nacht zu buchen sei, nötigt das der 18-Jährigen höchstens ein mildes Lächeln ab. „Ich versuche da, höflich zu bleiben, denn die Männer meinen es ja nicht böse, die denken halt nur hormongesteuert.“ Anfragen wie diese haben aber auch dazu geführt, dass Mine hin und wieder mit Onlyfans hadert. „Die User dort sind daran gewöhnt, dass man alles sieht, aber ich habe auch einen Anspruch an Ästhetik. Das Intimste, was man von mir sieht, sind Nippel.“ Deshalb habe sie sich zusätzlich noch bei der Konkurrenzplattform Patreon angemeldet, weil diese nicht so explizit auf pornografische Inhalte ausgerichtet sei.

Katy hingegen gefällt sich als Sexobjekt. „Ganz ehrlich? Ich finde das geil, wenn ich weiß, dass mich jemand so heiß findet, dass er eine Erektion bekommt oder sich auf mein Bild einen runterholt.“ Auch das ungefragte Zusenden von Dickpics, das in Deutschland eigentlich einen Straftatbestand darstellt, stört sie nicht. Für sie gehört das zu ihrer Internetpräsenz dazu.

IN WENIGEN KLICKS ZUR EMANZIPATION?

Mine, die sich selbst ausdrücklich als Feministin bezeichnet, sieht die Sache anders. Für sie ist ihre Freizügigkeit eine Möglichkeit, ihre Selbstbestimmung zurückzugewinnen. „Als Frau wird man doch sowieso zum Sexobjekt gemacht, ob man nun Burka trägt oder einen Minirock.“ Mit ihrer Onlinepräsenz versuche

sie, den Spieß herumdrehen. „Auf meinem Account kann ich entscheiden. Ich bestimme, was ich mit meinem Körper mache und wer das sieht und ich finde, das ist ein deutlicher Schritt in Richtung Emanzipation.“

Für beide Frauen ist der offene Umgang mit ihrem Körper aber auch ein wichtiger Schritt der Selbstermächtigung. „Ich fand mich nie toll oder hübsch. Dann habe ich die Bilder meiner ersten Shootings gesehen und dachte, Alter, doch, ich seh ja eigentlich echt gut aus“, erinnert sich Katy. Auch auf das Selbstbild von Mine, die in

ihrer Jugend mit Essstörungen und Depressionen zu kämpfen hatte, hat es sich positiv ausgewirkt. „Man bekommt einfach so viele verschiedene Meinungen an den Kopf geknallt, dass man lernen muss, sich auf sich selbst zu verlassen und das ist ja generell eine gute Sache.“

In einem Punkt sind sich beide Frauen einig: Sie sind nicht nur auf der Suche nach dem schnellen Geld, sondern wehren sich gegen Alltagssexismus, Objektivierung von Frauen und setzen sich dafür ein, ihr Leben so gestalten zu können, wie sie es wollen, ohne gesellschaft-

lich dafür verurteilt zu werden. So kann Katy sich in ihren Storys kleine Seitenhiebe auf die sexistische Nippel-Zensur auf Instagram nicht verkneifen, nutzt die teilzensierten Bilder aber auch, um weitere Kunden auf den Onlyfans-Account zu locken. Für Mine ist ihr Account das Tor zu Abitur, Studium und Traumberuf und sie nutzt die Gelegenheiten, die sich bieten - für schnelles Geld und Aktivismus. „Wer Hausfrau sein will, soll Hausfrau sein dürfen, und wer sich nackt im Internet zeigen will, soll das tun. Und ich bin halt gern nackt“, lacht sie am Ende

TOP TANGA, GERNE WIEDER

Teaser?

Gibt man bei Youtube „Intimgeruch“ ein, findet man etliche Tutorials dazu, wie man ihn am besten los wird. Andere klären darüber auf, wieso die Vagina „stinke“. Der Geruch und vermeintliche Gestank einer Vagina gehört, ähnlich wie Schamhaare, zurzeit nicht zur Mode. Doch wie es sich so mit den Moderscheinungen verhält, gibt es auch immer jene, die überhaupt nichts davon halten.

Es ist für Frauen und Männer zu einem lukrativen Geschäft geworden, ihre getragene Unterwäsche zu verkaufen. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt damit, einen Slip zwei bis drei Tage lang zu tragen, danach schick zu verpacken und an einen Käufer oder eine Käuferin zu übergeben. Der Preis beläuft sich meistens auf zwanzig bis dreißig Euro. Auch auf spezielle Vorlieben wird eingegangen. Durchstöbert man die zahlreichen privaten An-

bietenseiten, begegnen einem unterschiedlichste Varianten von sogenannten „Zusatzveredelungen“, von „mit Sperma, die ganze Ladung“ bis zu „Bei der Menstruation getragen“ ist alles dabei.

Jana ist 22 Jahre alt, lebt in Jena und verkauft seit Kurzem mit Unterstützung ihres Freundes getragene Unterwäsche, Bilder und Videos. Auf die Frage hin, was sie vermutet, warum das viele Personen ungern machen würden, mutmaßt sie, dass die meisten Skrupel hätten, „sich dabei zu verkaufen“. Sie selbst störe das nicht, solange die Möglichkeit bestehe, damit aufzuhören und es ihr sonstiges Leben nicht beeinflusse. Daher achte sie auch darauf, dass nie ihr Gesicht zu sehen sei. Auch Freunden und Familie habe sie es noch nicht erzählt.

Wenn man in solch einem Geschäft unterwegs ist, scheint es unvermeidbar, dass gelegentlich auch ein paar außergewöhn-

liche Wünsche hereinflattern. Gesäumt von vielen lachenden Smileys beschreibt Jana im Chat des Kleinanzeigenmarktes Markt.de, wo wir auf sie aufmerksam wurden, zwei ihrer Favoriten: „Einer wollte meinen Urin in Flaschen abgefüllt kaufen, sowie benutzte Kondome von mir und meinem Partner. Ein anderer wollte mir eine Bifi oder einen Twix aus meiner Vagina oder Anus saugen.“ Sie stellt noch klar: „Zu beidem ist es nie gekommen.“

Janas Job ist wohl nicht für jeden etwas, „doch es lohnt sich schon, ansonsten würde ich es nicht machen“, urteilt sie am Schluss ihrer Schilderung.

*Der Name wurde von der Redaktion geändert

Greta Schlusche



DER KICK BEIM KLICK

Die meisten Menschen denken bei Sexualität an Spaß und Intimität. Wie es ist, wenn Sex zum Zwang wird, erleben Personen, die an Pornosucht leiden.



Schnupfen?
Foto: Domnik Itzighl

„Wenn das so weitergeht, wird das der nächste Rückfall“, dachte Paul* im Auto vor der Arbeit. Doch statt seinem Zwang nachzugeben, rief er seinen Mentor an und sprach seine Gedanken auf dessen Mailbox. In diesem Moment sei der Druck von ihm abgefallen. Darüber zu reden helfe nicht immer, aber manchmal schon. Paul ist in der Gruppe der Anonymen Sexholiker (AS) in Jena. Diese besteht aus ungefähr fünf festen Mitgliedern, welche sich mindestens einmal in der Woche treffen, um über ihre sexuellen Zwänge zu sprechen. In anderen Ortsgruppen der AS treffe man sich auch mehrmals pro Woche, angepasst an die Bedürfnisse der Gruppenmitglieder. Außerhalb der Treffen stünden die Männer und Frauen der Gruppe auch telefonisch in Kontakt, um sich gegenseitig zu unterstützen. Gerade wenn jemand drohe, rückfällig zu werden, sei dies sehr hilfreich.

Pornosucht sei eine von unterschiedlichen Arten, die Sexsucht auszuleben. Paul berichtet, dass er, während andere Sexsüchtige ständig zu Prostituierten ge-

hen würden, „immer nur vor dem Computer hing.“ Paul wurde in seiner Kindheit missbraucht. Auch aus diesem Grund hatte er lange keine Lust auf Frauen und flüchtete sich in die Pornographie. Um aus seinem Suchtkreislauf auszubrechen, besucht er die Anonymen Sexholiker in Jena.

ZÜ?

Paul erklärt, dass die AS nach einem 12-Schritte-Programm vorgehen, ähnlich wie die Anonymen Alkoholiker. Die Quintessenz des Programms sei, sich seine Machtlosigkeit einzugestehen, um die Sucht auch wirklich bekämpfen zu können. Bevor man heilen könne, müsse man an den Punkt kommen, zu sagen: „Ich kann mir selbst nicht mehr helfen.“ Die 12 Schritte des Programms beinhalten, eine gründliche Inventur des Selbst vorzunehmen und sich das eigene Fehlverhalten einzugestehen. Außerdem solle man wiedergutmachen, wenn man Menschen in seinem Umfeld Unrecht getan oder diese verletzt hat. Um das Programm erfolg-

reich zu meistern, bekommen neue Mitglieder einen Mentor an ihre Seite, der bereits Erfahrung in der Suchtbekämpfung hat.

Die Mitglieder der AS versuchen, komplett sexuell abstinenz zu sein. Paul vergleicht es mit Alkoholikern, die auch nüchtern bleiben müssen, um nicht rückfällig zu werden. Dies sei notwendig, um innerlich gesund zu werden und eine liebevolle Haltung gegenüber sich selbst und seinen Mitmenschen entwickeln zu können. Wenn man jahrzehntlang beim Ausleben der Sexualität nur auf sich selbst geachtet hätte, dann habe das auch Schaden bei anderen Menschen angerichtet. Die Treffen der AS bestehen hauptsächlich aus Gesprächen. Wichtig sei, dass jeder Gelegenheit hat, von sich selbst zu erzählen und seine Erfahrungen zu teilen.

*Der Name wurde von der Redaktion geändert

Janina Gerhardt

GUCKST D

Wie viel Pornografie konsumieren die Jenaer Studierende
inwiefern beeinflusst das ihr Sexleben? Wir haben



Jan, 26, Politikwissenschaft

Seinen ersten Porno hat Jan mit 16 Jahren im Internet gesehen. Allerdings nahm sein Konsum mit der Zeit immer mehr ab und Pornografie spiele, seit er in einer festen Beziehung ist, keine Rolle mehr in seinem Leben. Jan äußert sich nach kurzer Überlegung verneinend auf die Frage, ob Pornografie sein Sexualleben beeinflusst. Sein Konsum beschränke sich vor allem auf konventionelle Pornografie, andere Genres sind Jan unbekannt. An den konventionellen Pornos kritisiert Jan die fehlenden Emotionen, aber auch die sehr technischen Praktiken. Trotzdem wäre Jan bereit, für Pornografie monatlich fünf Euro zu zahlen.



Pauline, 20, Kommunikationswissenschaft

„Nur Ding, Ding, Ding“

In den sozialen Medien sieht Pauline lediglich Ansätze von Pornografie, beispielsweise in dem Film 365 Days, der in diesem Jahr auf Netflix erschienen ist. „Für mich ist ein Porno, wo ich Sex sehe“. Mit dreizehn googelte Pauline mit einer Freundin zu Hause im Internet aus Interesse zum ersten Mal nach Sexfilmen, was sie dort zu sehen bekam, gefiel ihr aber nicht. Das Interesse an Wissen über Sexualität und Pornografie stillte die KoWi-Studentin, indem Sie heimlich die Fifty Shades of Grey-Bücher der Schwester ließ und mit Freundinnen ähnliche Bücher, wie beispielsweise Cross Fire von Sylvia Day aus der Bibliothek auslieh. Einen richtigen Pornoclip sah die 20-jährige aber noch nie allein, nur mit Freunden in der Pubertät. Und einmal mit ihrem Ex, doch aus diesen Erlebnissen resultierte bloße Abneigung gegen Pornos, da dieses „mechanische, Ding, Ding, Ding“, wie Pauline es lächelnd beschreibt, einfach nur „verstörend“ auf sie gewirkt habe. Pauline antwortet auf die Frage, wie viel Geld sie für Pornografie zahlen würde mit einem eindeutigen: „Null Euro, es ist doch eh alles gratis“. Rückblickend berichtet Pauline, dass sie anfangs zwar von Pornos verstört war, sich das aber nicht konkret auf ihr Sexleben ausgewirkt habe, da sie durch eigene Erfahrungen die Erkenntnis erlangte, dass die meisten Pornos sowieso total realitätsfern seien.

Franz, 20, berufstätig

„Pornografie wird immer als Tabuthema behandelt, aber warum eigentlich?“

Franz begegnet Pornografie vor allem im Internet und über Instagram, was er mit einem Grinsen hinzufügt. Seinen ersten Kontakt zu pornografischen Inhalten hatte Franz im Alter von zehn Jahren, als er nach null Uhr zuhause durchs Fernsehprogramm zappte und auf Sport1 landete. Seit Franz allerdings in einer festen Beziehung ist, hat sich sein Konsumverhalten stark reduziert. Auf die Frage, wie regelmäßig er Pornos konsumiere, antwortete Jan nach kurzem Überlegen „Stand jetzt: einmal im Quartal; aber früher schon so alle zwei, drei Tage.“ „Pornografie wird immer als Tabuthema behandelt, aber warum eigentlich?“, schiebt Franz als rhetorische Frage dazwischen. Schnell verneint Franz einen Einfluss von dem Konsum pornografischer Inhalte, allerdings rudert er ebenso schnell wieder zurück und überlegt laut: „Wobei, unterbewusst vielleicht?“.



Philipp, 21, Politikwissenschaft

„Das erste Mal auf Sport 1“

Philipp antwortet auf die Frage, wo ihm Pornografie im Alltag begegne, ohne groß zu überlegen: „Auf Insta, zumindest Ansätze in machen Beiträgen“. Der 21-jährige hat mit siebzehn das erste Mal Pornografie auf Sport1. Momentan ist der PoWi Student Single und konsumiert „eigentlich fast gar nicht, durchschnittlich vielleicht dreimal im Monat, aber wenn, dann nur alleine“. Einen Einfluss auf sein eigenes Sexleben konnte Philipp noch nicht feststellen und, ob ihm etwas an konventioneller Pornografie fehle, kann der Student nicht sagen.



U PORNO?

en, was wären sie bereit für Pornografie zu bezahlen und
en eure Kommilitonen auf dem Campus befragt.



Sarah*, 26, Rechtswissenschaften

„Ich habe damit aufgehört“

Sarah hat ihren ersten Porno im Alter von elf Jahren gesehen. In ihrem Alltag finden sich in Filmen und Serien getarnte pornografische Inhalte wider. Ihre erste Erfahrung hatte Sarah durch eine DVD ihres Bruders, die sie sich zuhause heimlich ansah. Sarah konsumiert Pornos wenn, dann allein, allerdings auch nie regelmäßig. Sie wäre nicht bereit, für pornografische Inhalte zu zahlen. „Ich konsumiere Pornografie nicht gerne, deswegen habe ich ja damit aufgehört.“ Sarah stellte einen Einfluss von Pornokonsum auf ihr Sexleben fest. Dabei differenziert sie: „In Partnerschaften ist der Einfluss eher negativ. Aber auch alleine nimmt es einem bisschen Phantasie ab, was ich nicht so förderlich finde.“ Sarah sieht kritisch: „Dass gerade die Seiten, für die man nix zahlen muss, sehr billig und geschmacklos gehalten sind; Frauen werden degradiert. Aber es ist schwierig zu sagen, was ich verändern oder wo ich ansetzen würde.“ Sarah ist aktuell in keiner Beziehung.

*Der Name wurde von der Redaktion geändert

Umfrage und Fotos von Henriette Lahrman, Josefine Kwalek und Sophia Hümmer



Oscar*, 20, Student

„Sechs Tage die Woche“

Oscar konsumiert sechs Tage die Woche Pornos (meistens morgens), aber auf die Frage, ob sein sehr regelmäßiger Konsum sein Sexleben beeinflussen würde, antwortet er ganz trocken: „Nö, ich habe kein Sexleben.“ Dafür hat er eine gute Idee. Da ihm in Pornos häufiger die Geschichten hinter den Personen und die Dialoge fehlen würden, träumt er von „Pornos als Spielfilmen mit Vögeln“. Nach einem eineinhalb Stunden langen und guten Spielfilm, in dem bereits Charakterbildung stattgefunden hat, würde der Porno kommen. Erstmals in Berührung mit Pornografie kam Oscar mit elf Jahren auf einem Geburtstag, wo ein Freund einen Porno auf sein Tastenhandy heruntergeladen hatte. Er erzählt, dass er mittlerweile nur noch auf Pornhub schaue. „Auf der besten Pornoseite der Welt“. Zehn Euro wäre Oscar monatlich bereit für Pornos zu zahlen, aber nur, wenn es sie nirgendwo mehr kostenlos geben würde.



Amelie, 23, Medizin

„Ich will Pornos nicht sehen! Für kein Geld der Welt!“

Über das Internet und soziale Medien und Netzwerke wird Amelie alltäglich unerschwerlich mit pornografischen Inhalten konfrontiert. Für den bewussten Konsum von Pornografie entschied sich Amelie allerdings noch nie, ganz im Gegenteil: Unter den Befragten war sie die Einzige, die noch nie Pornografie konsumiert hat. Auf die Frage hin, was sie bereit wäre, für Pornografie zu zahlen, hält Amelie vehement dagegen: „Nichts! Ich will Pornos nicht sehen! Für kein Geld der Welt!“ Die Problematik von Pornografie bestehe für Amelie nicht in fehlenden Alternativen zum konventionellen Porno, sondern darin, dass Pornografie kein gutes Mittel zur sexuellen Befriedigung sei. Aber vor allem sieht sie Pornografie äußerst kritisch, da für sie Pornografie äußerst kritisch, da für sie Pornografie immer mit Gewalt, Sexismus und Zwang einhergehe, und die Zahl der unfreiwilligen Beteiligten immer gegen über den freiwilligen Beteiligten überwiegen würde. Weshalb sie sich für ein generelles Pornografieverbot ausspricht.

Miriam*, 28, Rechtswissenschaften

„Immer wenn ich horny bin“

Ihren ersten Porno hat Miriam mit fünfzehn Jahren im Kinderzimmer zusammen mit ihrer besten Freundin geschaut. Heute konsumiert sie Pornos ungefähr einmal im Monat, aber alleine und dann, „wenn ich horny bin“. Dabei präferiert sie keine bestimmte Art von Pornografie, sondern schaut, worauf sie gerade Lust hat. Auf die Frage, inwiefern Pornografie ihr Sexleben beeinflusst, antwortet Miriam, dass es sie kreativer macht. Sie würde durch Pornografie mehr beim Sex ausprobieren, also zum Beispiel auch mal Rollenspiele. An konventioneller Pornografie fehle ihr nichts: „Warum auch, beim Sex ist alles erlaubt, solange alle Beteiligten einverstanden sind“. Es gäbe also für sie auch keinen Grund, sich nach alternativen oder feministischen Pornos umzusehen.

VERKNÖCHERTE GEMÜTER UND TANTRA



ES GIBT UNZÄHLIGE KLISCHEES ÜBER DAS
VERHÄLTNISS VON PORNO UND RELIGION,
DOCH WIE LEBEN GLÄUBIGE KREISE IHRE
SEXUALITÄT? SINGEN ODER EINSAMES
SCHWEIGEN?

Zum Gespräch hat sich David bereit erklärt, weil es ihm ein persönliches Anliegen ist, über Pornografie zu sprechen. Er ist Mitarbeiter des Vereins Studenten für Christus. Mit Sexualität verbindet David Intimität und Verletzlichkeit. Deshalb ist es wichtig, Grenzen zu kennen und einen verantwortungsbewussten Umgang miteinander zu haben. Um als Mitarbeiter Vorbild zu sein, hat David schriftlich erklärt, unehelichen Sex abzulehnen. Sex vor der Ehe stellt für ihn und die anderen Mitarbeitenden eine Grenzüberschreitung dar, denn man gehe dadurch möglicherweise mit einer Verletzung in die Ehe. Eine weitere Grenzüberschreitung stellt Pornografie dar. „In der Bibel finden sich klare Worte zur Pornografie. Sie trennt uns von Gott - das ist schade“, meint er und bezieht sich hier auf einen Absatz im ersten Korinther. Hier steht in der Bibel, dass eine freizügig gelebte Sexualität eine Sünde ist und so die Verbindung zwischen Gott und dem Gläubigen verloren geht. Gleichzeitig betont er, dass er persönlich Pornografie nicht verteufelt, denn in der Bibel steht auch, dass Menschen Fehler machen. Zudem behauptet er, dass sich durch Pornografie „die Sichtweise auf die wunderbare Welt der Frauen verändert.“ Durch die pornografische Darstellung würden Frauen zu keinem gleichberechtigten Gegenüber, sondern zu Objekten.

FRAUEN WERDEN OBJEKTIFIZIERT

Auf die Frage, ob pornografische Darstellungen wie Nacktbilder oder Amateurpornos auch als sexuelle Selbstbestimmung verstanden werden können, weist er auf den Missbrauch von Nacktbildern hin. Für ihn ist entscheidend: „Vertraue ich der Person, der ich diese Bilder schicke, wirklich?“ Bei Pornos mache es für David keinen großen Unterschied, ob der Konsumierende weiß, dass sich etwa ein Camgirl selbstbestimmt darstellt oder nicht, denn er geht davon aus, dass es die bewusste Entscheidung der einzelnen Person sei. Man

könne sie somit nicht verurteilen, da der Schauende die Person und den Kontext nicht kenne.

Er selbst hat früher pornografische Filme im Internet geschaut. David schildert, dass er an sich merkte, dass ihn Pornografie in der Art und Weise beeinflusste, wie er Frauen im Alltag begegnete und anschaute. Als er sich selbst deswegen nicht mehr im Spiegel ansehen konnte, hat er sukzessiv mit dem Schauen von Pornos aufgehört. David meint: „Wenn du merkst, es tut dir nicht gut, lass die Finger davon. Suche dir eine Vertrauensperson, mit der du darüber sprechen kannst, und versuche, dir bewusst eine Grenze zu setzen. Wenn nötig, jeden Tag!“

SEX ALS RELIGIÖSES SYMBOL

Weshalb Gläubige der verschiedenen Religionen unterschiedliche Sichtweisen auf Pornografie haben, führt Bertram Schmitz, Professor für Religionswissenschaft an der FSU, auf den Umgang mit Nacktheit zurück: „Im Christentum, Judentum und Islam wird der Körper bedeckt. Hingegen haben die alten Griechen ihren nackten Körper gezeigt. Auch in Indien hatte man im klassischen Zeitalter keine Schwierigkeiten mit Nacktheit.“ Der unterschiedliche Umgang führt auch zu unterschiedlicher Darstellung von Sexualität. Hier bezieht sich Schmitz auf Darstellungen in indischen Tempelbauten, die regelrecht Originen darstellen.

Im Tantrismus, einer indischen Strömung im Hinduismus und Buddhismus, gelte die sexuelle Vereinigung sogar als höchstes Symbol der Religiosität. „Doch aus christlicher Sicht ist Pornografie problematisch, da der Körper als Tempel verstanden wird, der nicht verkauft werden darf“, stellt Schmitz klar und bezieht sich hier genauso wie David auf den Absatz im ersten Korinther.

So müsse immer unterschieden werden, ob es um die Schönheit des nackten Körpers geht oder ob der Körper gegen Geld verkauft oder auf den Geschlechtsakt reduziert wird. Durch die Reduzierung verliere er den Sinn im Kontext

der liebenden Beziehung.

Aus eigenem Austausch mit Jugendlichen über Pornografie hat Schmitz festgestellt: „Es entsteht die Haltung, wir müssen uns so prostituieren, um noch mithalten zu können.“

Ebenso wie David steht er Nacktbildern kritisch gegenüber. Obwohl es in der christlichen Kirche verknöcherte Gemüter gibt, die eine sehr konservative Sicht auf Sexualität haben, müsse aus Schmitz' Sicht bedacht werden, dass das Internet nicht vergisst und es nicht nur um den Schutz des Augenblicks geht, sondern auch um die Würde des gesamten Lebens.

Schmitz erkennt an, dass Nacktbilder und pornografische Filme als Akt des Feminismus verstanden werden können, doch er fragt: „Wird es besser, wenn eine weibliche Perspektive eingenommen wird, und funktioniert das überhaupt?“

FREUDE AM SCHÖNEN ODER ÜBERFORDERUNG?

Pornografie selbst ist eine Produktion, die „den Reiz des Geheimnisvollen benötigt, der verloren geht, wenn es zu einer Überproduktion kommt“, meint Schmitz und stützt sich auf unterschiedliche Studien, die für die sinkenden Zahlen an jungen Menschen, die Sex haben, neben anderen Faktoren auch Pornografie dafür verantwortlich sehen. Davon ausgehend scheint ihm relevant, zu fragen, ob es wirklich ein Bedürfnis nach Pornografie gäbe oder der Wunsch geschürt werde, wie es etwa ähnlich durch Werbung geschieht. Deswegen möchte Schmitz die Freude am Schönen, auch den Genuss an körperlichen Darstellungen, abgrenzen „von der Forderung an Frauen und Männer, so müsst ihr aussehen, oder wenn Sexualität gezeigt wird, so müsst ihr Sex treiben. Wo ist da noch die wirkliche Freiheit?“

Lars Materne



ZWISCHEN PORNOGRAFIE UND ALLTAG

**DIE PLATTFORM ONLYFANS MACHT ALS
PORNO-INSTAGRAM VON SICH REDEN. ZWEI
THÜRINGERINNEN BERICHTEN ÜBER IHRE
ERFAHRUNGEN MIT DEM NETZWERK.**

Pornografie hat ihrem Tabubruch längst hinter sich. Bereits seit den 1980er Jahren genießt sie soziale Akzeptanz, erklärt Dr. Daniel Hajok, Kommunikationswissenschaftler an der Universität Erfurt. „Die Nutzung ist regelmäßig und selbstverständlich. Es wird allgemein unterstellt, dass andere das Material auch gesehen haben.“ Dabei würden Skripte, also Vorstellungen über prototypische Abläufe von Interaktionen vermittelt, die suggerieren, wie man aussehen und wie man sein muss, um zeitgemäß attraktiv zu wirken. Durch die Übernahme der Skripte liegen Pornografie und Alltag nah bei einander. Das zeigt auch die Plattform Xhamster, die in den letzten Jahren von Platz zwanzig auf Platz vierzehn der beliebtesten deutschen Webseiten geklettert ist. In ihrer Jahresauswertung gab die Webseite die regional beliebtesten Suchbegriffe preis. Die Thüringer Vorliebe ist stadtübergreifend mit dem beliebtesten Suchbegriff deutsch nah an der Lebenswelt der User und steht sogar auch in Jena an erster Stelle der Liste. Pornografie und Alltag scheinen sich mehr und mehr aneinander anzugleichen.

VON DER PORNWEBSITE REIN IN DEN ALLTAG

So bleibt das Aufsuchen der Inhalte nicht nur ein gezielt gewählter Ausflug in die Pornografielandschaft, sondern umgibt uns ebenfalls in der sexualisierten Medienwelt. Eine niederländische Studie hat in der Musikszene mal genauer zugehört: Zahlreiche Musikgenres, vor allem Hip-Hop-Songtexte und Musikvideos, präsentieren Frauen, besonders schwarze Frauen, reduziert auf ihren Körper. Daniel Hajok spricht dafür von medialen Codes. In der Rap-Szene geschieht die Frauendiskriminierung besonders unter dem Label „Bitches“, die in Kombination zu sexualisierten Skripten präsentiert werden. Auch in der Mainstreammusik gehört hypersexualisiertes tanzen zum Marktwert dazu. Für gelungene Inszenierungen dürfen, wie bei Britney Spears, auch Regisseure der Pornografieszene die Musikvideos mit produzieren. Doch ebenso in Serien finden sich Rahmungen von veränderter Rollenstere-

otypen. Während im 20. Jahrhundert die Frauenrolle als mütterliche Hausfrau gezeichnet wurde, verwechseln heute scheinfeministische Frauen bei Sex and City Selbstbestimmtheit und weibliche Unabhängigkeit mit autonomen Konsum und kapitulieren gegen pornografische Wünsche ihrer männlichen Bekanntschaften. Nicht nur die Charaktere, sondern auch die Inhalte der Fernsehshows werden stetig verstärkt sexualisiert. Allein über die Jahrtausendwende hat sich in der Zeitspanne von 1998 zu 2005 der Anteil sexueller Szenen fast verdoppelt.

AUTHENTIZITÄT STATT HOCHGLANZ

Daniel Hajok betont vor allem die Rolle der Influencer, die ebenfalls zwischen Schrank und Schminktisch oberflächliche Werte lehren. Denn im Gegensatz zum klassischen Hochglanz-Werbepot, berichten Influencer aus der mehr oder minder privaten Lebenswelt des eigenen Zimmers. „Sie suggerieren, dass letztendlich du es auch zu diesem Ruhm bringen kannst – schließlich sind das auch nur Menschen wie du und ich“, beschreibt Hajok. Schönheitswahn und Schminktipp bekommen eine neue Authentizität und die nötige Nähe, um die Übernahme von Einstellungen zu erleichtern. Wieder stehen Stereotype als Erfolgsdeterminanten im Vordergrund – Schönmachen für den Mann, mit betonten Lippen und Smokey Eyes Effekt. Doch auch außerhalb der Mediensphäre begleiten uns heteronormative Rollenbilder längst auf Schritt und Tritt, in bekannten Verhaltensweisen und dem Stadtbild selbst. Hajok weist auf die Werbetafeln in den Innenstädten hin - Unterwäschewerbung in sexualisierten Posen. Trotz bedeckter Intimbereiche ist der Trend der Intimrasur eindeutig vorausgesetzt. Die Infantilisierung der Körper durch Haarentfernung ist nur ein sichtbares Beispiel von Körperkonzepten, wie sie schon früh in der Pornografie präsentiert wurden.

PASSIVES PUBLIKUM?

Influencer, Prominente und Pornostars sowie allgemeine Medienbilder

beeinflussen uns jedoch nicht einseitig. Daniel Hajok hat sich von dem Bild des klassischen, passiven und auch hilflos ausgelieferten Konsumenten lange verabschiedet. „Ich betone wirklich die Nutzerinnen- und Nutzeraktivität“, erklärt er. Nach der kommunikationswissenschaftlichen Perspektive würden Medien aufgrund bestehender Vorerfahrungen, Kompetenzen und Präferenzen aufgesucht und festigen so Voreinstellungen statt Zuschauer und Zuschauerinnen blind zu beeinflussen. Durch die Digitalisierung verschwimmen ebenso die Grenzen von Konsum und Produktion. So wurde auch das Sexting, der einvernehmliche Austausch von erotischen Bildern, eine „normale Facette des Beziehungshandelns“, beschreibt Hajok. Besonders die Altersgruppe der Studierenden zeigt sich aktiv. In einer Studie zur Erwachsenensexualität bestätigten rund vierzig bis 45 Prozent bereits aufreizende Nacktbilder verschickt zu haben.

Wie auch in der Mediennutzung beruht die Gestaltung von Style und Verhalten sowie die Auseinandersetzung mit Sexualisierung nicht nur auf passiven Konsum. Aktuelle feministische Vertreterinnen und Vertreter betonen einen Sex-positiven Umgang, der sich bereits in der Distanzierung von pornografieverachtenden Bewegungen und der Unterstützung feministischer Pornografie zeigt. Diese kann sogar ermächtigende Wirkungen auf Frauen und Mädchen haben. Ebenso gilt dies für die aktive Selbstsexualisierung durch Styling und Selbstpräsentationstrends. Zentral bleibt jedoch ein Verständnis für Ursprünge und Wirkungen sexualisierter Perspektiven wichtig sowie ein selbstbestimmter Umgang mit der Auseinandersetzung des sozialen Geschlechts. Dabei sollten sich alle Personen des Geschlechterspektrums als handelndes Subjekt wohlfühlen können und anerkannt werden.

Isabell Hottinger

INTERVIEW?

feuer.zeug ist ein studentisches Porn-Start-up aus Freiburg. Wie sie darauf gekommen sind und was feministischer Porno für sie bedeutet, erzählen die Gründer Kira und Leon, der inzwischen seinen Master in Jena macht.

Feministischer gehts doch nicht, oder?
Foto: Domnik Itzigeht



Was genau ist feministischer Porno?

Kira: Wir definieren feministische Pornografie für uns immer über zwei Ebenen: Einmal die Produktionsebene, wo es darum geht, Frauen nicht nur vor der Kamera zu besetzen, sondern auch in Schlüsselpositionen, zum Beispiel als Kamerafrau oder Produzentin. Wichtige Themen auf dieser Ebene sind zum Beispiel auch klare Verträge. Auf der anderen Ebene, der Darstellungsebene, geht es dann beispielsweise um eine gleichberechtigte Darstellung der Lust aller Beteiligten, die Darstellung von körperlicher Vielfalt und der Vielfalt von Sexualitäten sowie die Darstellung von Consent.

Was habt ihr studiert? War es schwer, das Start-up während des Studiums auf die Beine zu stellen?

Kira: Ich habe im Bachelor Politik- und Wirtschaftswissenschaften und im Master dann Global Studies studiert.

Leon: Bei mir war's im Bachelor Medienkulturwissenschaft und Philosophie und jetzt studiere ich in Jena Gesellschaftstheorie. Natürlich gab es Hindernisse, aber im Großen und Ganzen war es eher ein Vorteil, das Ganze neben dem Studium aufzuziehen. Man hat recht viel Freiraum und wird als studentisches Projekt auch anders wahrgenommen.

Warum sind feministische Pornos wichtig?

Kira: Porno gehört zu den am meisten konsumierten Medien weltweit. Gleichzeitig ist es eines der unreglementiertesten, mit oft sehr undurchsichtigen Produktionsbedingungen. Zusätzlich herrscht in großen Teilen der Gesellschaft immer noch ein Tabu, über Pornokonsum zu sprechen, sodass eine Reflektion des Gesehenen oftmals nicht stattfindet. Feministischer Porno kann dazu anregen, gesehene Bilder zu reflektieren und ins Gespräch zu kommen, und auch aufzeigen, dass Porno genauso vielfältig sein kann und sollte, wie die Menschen, die ihn sich anschauen.

Wo seht ihr Probleme beim Mainstreamporno?

Kira: Insbesondere die wirtschaftlichen

Strukturen sind oft sehr undurchsichtig. Wer verdient an den Filmen und wie werden sie produziert? Wie ist die Arbeit am Set für die Darsteller? Daher würde ich sagen, mangelnde Transparenz ist ein großes Problem. Und dass man viel zu selten Safer Sex sieht. Zusätzlich gibt es viele Bilder, die ich persönlich ablehne, aber das ist dann auch oft eine Geschmacksfrage.

Wie wichtig ist euch eine realistische Inszenierung?

Leon: Für uns ist das tatsächlich sehr wichtig – nicht, weil wir glauben, dass es nur noch realistische Pornos geben sollte, sondern weil das die Nische ist, die wir uns rausgesucht haben und wo wir glauben, gute Filme machen zu können. Fantasievolle Pornos haben aber natürlich genauso ihre Daseinsberechtigung und es gibt viele Produzent im Bereich der alternativen Pornographie, die da superschöne Sachen machen!

Wer sind eure Darsteller?

Leon: Wir suchen unsere Darsteller über unseren Newsletter und unsere Social-Media-Kanäle, das heißt, wir finden jedes Mal aufs Neue ganz unterschiedliche, spannende Personen, mit denen wir dann zusammenarbeiten.

Wie finanziert ihr euch? Verdient ihr genug, um von Porno zu leben?

Kira: Unser Projekt finanziert sich durch die Einnahmen aus den Filmen, die man bei Arthouse Vienna und auf Pinklabel. TV streamen kann. Persönlich verdienen wir bisher nicht am Projekt. Aber dass alle entstehenden Kosten gedeckt sind und das Projekt damit stabil weiterbestehen kann, ist schon eine gute Grundlage für die Zukunft.

Ist Porno politisch?

Kira: Er kann es auf jeden Fall sein! Das heißt nicht, dass jeder Film politisch ist, aber manche eben schon. Und spätestens, wenn es um den gesellschaftlichen Blick auf Porno, um die dahinterstehenden Wirtschaftsstrukturen oder eben Porno ganz allgemein als Medium geht, ist Porno natürlich genauso politisch relevant wie andere Medien eben auch.

Tabea Volz

KOMMENTAR

PORNO KOMMI

Der Rechnungshof fordert in seinem Bericht den FSU-Studierendenrat (Stura) dazu auf, die Veranstaltungen „allgemein politischer“ zu halten. Mehr noch: Er kritisiert die politische Ausrichtung der unterstützten Aktionen. Hauptkritikpunkte des Berichtes waren unter anderem die Ausgaben für die Alota, die alternativen Einführungstage, bei denen „linksextreme“ Gruppen beteiligt gewesen sein sollen, oder auch die Mitfinanzierung eines Transparents für eine AfD-Gegendemo im Jahre 2016 mit rund 55€. Der Stura würde folglich ausschließlich Veranstaltungen fördern, die „dem linken Spektrum zuzuordnen“ wären. Es ist Fakt, dass der Rechnungshof dem Stura unterstellt, das politische Mandat an dieser Stelle zu überschreiten – dann stellt sich die Frage, ob der Rechnungshof schon mal was von Demokratie gehört hat.

Wenn nicht? Dann Folgendes bitte aufmerksam lesen:

Laut §80 Abs. 1 Nr. 4 ThürHG ist der Stura dazu angehalten, die politische Bildung sowie das staatsbürgerliche Verantwortungsbewusstsein der Studierenden zu fördern. Indem er politische Veranstaltungen unterstützt, kommt der Stura dieser Aufgabe nach. Jedes Jahr wird hierfür der Stura nach demokratischen Regeln von allen Studierenden gewählt. Alles ist öffentlich zugänglich: die Sitzungen, die Protokolle, die Beschlüsse und ja, auch der Haushalt. Alle können sich einbringen. Beschlüsse werden mit einer Mehrheit beschlossen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend sind. Es ist folglich festzustellen, dass das gewählte Organ unter Einbezug aller Perspektiven die Studierendenschaft vertritt.

Und genau so funktioniert Demokratie!

Außerdem möchte ich noch an einen wesentlichen Bestandteil der freiheitlich-demokratischen Staatsordnung erinnern: Art. 5 Abs. 1 GG. In diesem ist das Recht auf freie Meinungsäußerung verankert. Nicht zuletzt sichert dieser Artikel im Grundgesetz die geistige Freiheit und die offene Kommunikation.

Deshalb ist auch die politische Richtung dieser legitimierten Vertretung durch den Stura anzuerkennen, lieber Rechnungshof.

Louisa WortmannAteceptatat. Eperrorest et ipiet atem facest liae. Agnam et porum que nis mo inis aut autemporia natur se cus ex excest, omni sequia volecat incipie niassun tiisque nis arcillacab ilitatur apit, sedis pa alit, sinciatquia doluptis volupta essimusdae ea volupta acil modit, sant que quid et re vendis idebis earia sim dolupta voluptatiam isimporporem exerio mos abore cus.

Ebit magnatur, incimin veniet, simolorro estrum is et officia ndelignisit vit, audit lis serum eturiam volupta nimus doloriorum sequae nobitat.

Itae niti tet, utatibus.

Xim aut minit eos estiumqui culluptiatem estibus, seque vent qui quas aboreptat.

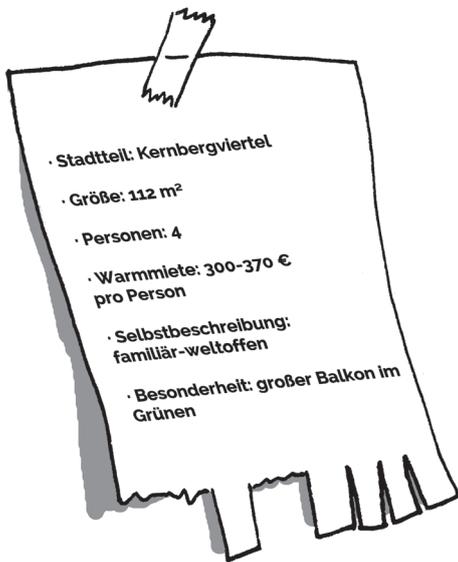
Quatia quam in nem quatio. Hita doluptatem sapiendem qui resequi di nis doluptatur, vererchil magnim sitium as sime inctur, omniscil ellaccus quam nonseque niet quiditate mod magnientur, explique peratust, vent eature odi odi quam volorat iurempo rerchit aut omnia cusam reicipsuntem ipsandiciis vel illia corpora erit, ventur? Quisque nullorem lam libus que dolorem aut ullupta dit am, ipit pratur as in pores voluptas sinctiusdae volorem porporae coritiunt que omnihit voles invent ut aute erem aut liquidis molorit voluptatem ium voluptatur aut fugit esequo quo officisquo conseri arcil etus am, sunt.



PARTY MIT DEM VERMIETER

Haare im Abfluss, fetzige Partys, niemals allein sein. Das AKRÜTZEL wirft in seiner Rubrik einen Blick in Jenaer WGs.

Diesmal: Familiär-weltoffen im Kernbergviertel



Zeichnungen: Martin Emberger

- Stadtteil: Kernbergviertel
- Größe: 112 m²
- Personen: 4
- Warmmiete: 300-370 € pro Person
- Selbstbeschreibung: familiär-weltoffen
- Besonderheit: großer Balkon im Grünen

Ich wähle eine Handynummer von WG-Gesucht. Caro nimmt ab und hat sofort Bock: „Klar, das mach ich gerne, ich hab nur grad nen Weihnachtsbaum in der Hand.“ Wir einigen uns darauf, dass ich eine halbe Stunde später nochmal anrufe. Der Baum steht jetzt auf dem Balkon und Caro ist ein bisschen in Weihnachtsstimmung; die Mutti eines Mitbewohners hat wie jedes Jahr einen Adventskranz geschickt und Caro ist gespannt, ob an Nikolaus etwas in ihrem Schuh sein wird.

Sie studiert im 3. Semester Laser- und Optotechnologie an der EAH; in der WG wohnt sie seit knapp zwei Jahren. Insgesamt sind sie zu viert: Carsten ist der „WG-Opa“, er wohnt seit etwa 5 Jahren hier. Er studiert Medizin und macht gerade sein praktisches Jahr, weshalb er zurzeit nur am Wochenende da ist, das reiße das WG-Leben leider ein bisschen auseinander. Conrad ist Grundschullehrer und musste wegen eines Corona-Falls an seiner Schule die letzten Tage in Quarantäne bleiben. Bald zieht er aus, weshalb die WG einen Nachmieter für sein Zimmer sucht. Im September ist der Spanier Javier eingezogen; er macht am Uniklinikum seinen Doktor in Chemie.

Caro gibt mir eine kleine auditive Roomtour: Von einem großen quadratischen Flur mit Dartscheibe – die allerdings bald mit Conrad auszieht – gehen direkt drei der WG-Zimmer ab, nach rechts führt ein schmaler Flur, von dem man ins vierte Zimmer und zu Klo, Küche und Bad kommt. Die WG-Ausstattung ist bunt zusammengewürfelt, manches haben die Bewohner mitgebracht, anderes wurde über ebay-Kleinanzeigen bezogen und gemeinschaftlich bezahlt. Dadurch ha-

ben sie unter anderem eine Spülmaschine – beneidenswert. Im kleinen Flur findet sich die typische WG-Postkartwand und in der bunt gestrichenen Küche tibetische Gebetsfahnen von einer Vormieterin. Bei einer vergangenen WG-Party verewigten sich die Gäste mit Kritzeleien an einer Wand im großen Flur, von denen die besten jetzt gerahmt sind. Daneben hängt ein Plakat mit der Aufschrift überall ausbrechender erneuerungswille, das Caro aus dem Bauhaus-Museum mitgebracht hat und das gut zu ihrer WG passe: „Es ist immer schön, wenn jemand Neues einzieht und frischen Wind mitbringt.“

Der liebste Ort in der WG ist – neben der Küche – der große Balkon, vor allem im Sommer. Der Vermieter, der unter ihnen wohnt, lasse den Garten ziemlich verwildern, und so sitze man beim Kaffeetrinken direkt im Grünen. Der Vermieter sei generell ein bisschen Hippie: „Bei WG-Partys ist er der erste, der da ist, und der letzte, der geht.“ Das WG-Leben sei sehr familiär und entspannt. Trotz unterschiedlicher Tagesabläufe verabredet man sich zum Kochen, und die Siedler-Spieleabende sind heilig – es gibt sogar eine Rankingliste mit dem Titel King or Queen of Catan. Da komme der Ehrgeiz der Bewohner nochmal anders zum Vorschein: „Manchmal artet es in unterschiedlichen Lautstärken aus, aber wir haben uns danach alle wieder lieb“, lacht Caro. Gerade vermisst sie nur die halbjährlichen WG-Partys. Ihr Ausgleich? „In der ersten Corona-Phase haben wir einfach unsere Partyleuchte im Flur aufgedreht und zu viert Party gemacht.“

Lotta Sedlacek



Hätte im Lockdown wohl jeder gern: ein eigenes Fleckchen Grün
Foto: privat



LILIS BESTE

Das Akrützel-Schwein heißt Lili und keiner weiß, warum eigentlich. Darum bekommt es jetzt eine Aufgabe und stellt den heißesten Scheiß aus Jena vor.



Fotos: Tim Große

Letscho, die Lieblingsbeilage jeder ostdeutschen Kantinenküche ist auch in den Jenaer Mensen eine gern gesehene Sättigungsbeilage zu Schweinesteak, Tofusteak, Pommies, Reis, Grillwurst. Und zu Fisch passt es eigentlich auch.

Während einen das ungarische Paprika-Tomaten-Gemisch in der heimischen Küche oder in der Gastronomie eher selten begegnet, bieten die Jenaer Mensen mindestens zweimal die Woche ein Letscho-Gericht feil. Manchmal auch unter den Tarnnamen Paprikapfanne, Frankfurter Wurstgulasch oder Grillsauce. Im Herkunftsland Ungarn wird das Schmorgericht meist mit Speck „verfeinert“ und bekommt so die Würdigung als Hauptmahlzeit. Hier sollte sich die Mensa mal eine Scheibe abschneiden.

Aber auch als Beilage ist Letscho großartig. Es versprüht nicht so eine unappetitliche Deutschtümmelei wie Mischgemüse oder Leipziger Allerlei und ist noch dazu nachhaltig. Einmal eingekocht, kann man es mühelos mehrere Jahre ohne energieintensive Kühlung lagern. Nimm das Blumenkohl! Zu genießen gibt es Letscho unter anderem am 27. Januar getarnt als Grillsauce in der Mensa am Ernst-Abbe-Platz.

Tim Große

Unter normalen Umständen halten die Jenaer Mensen mehr bereit als zwei bis drei Hauptgerichte und Einzelsitzplätze. Neben der Salattheke für Gesundheitsfanatiker und die, denen die erlesene Mensaküche nicht genügt, liegt das Nachtschreik.

Neben obligatorischer roter Grütze mit Vanillesoße und Quark, der schmeckt wie Fruchtzwerge, findet man ihn: den Schokopudding. Nicht komisch gefleckt wie der von Paula, oder mit Sahnehäubchen, wie der, den Opi immer isst, sondern ein Meer aus vollmundig schokoladiger Cremigkeit.

Das traurigste Erlebnis beim Mittagessen ist, wenn man ankommt und sich schon den ganzen Tag gefreut hat, der Pudding aber alle ist.

Aber eines der Dinge auf die wir uns nach Corona freuen können.

Anika Nagel

KLASSIKER

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden.
Diesmal: **Kassette.**

Es war vor Corona und im Auslandssemester, als wir zwischen Kartons, Zeitschriften und Kaffeetassen auf dem Schrank einer alten Wohnung in Straßburg einen Fund machten. Kurz vor einer WG-Halloween-Party suchten wir nach Deko und hielten plötzlich eine knallig neonfarbene Bauchtasche in den Händen. Optimal für unser 90er-Jahre-Motto wanderte diese zwischen uns Grusel-Spicegirls auf der Party herum, bis eine den Reißverschluss öffnete und plötzlich etwas noch viel Tolleres fand: eine Kassette.

Bandsalat, der wieder reingefummelt werden musste, Vorspulen, Zurückspulen und Kassette umdrehen – all diese mit der Kassette verbundenen, ganz normalen Dinge, schwanden mit der CD, und die mit dem Audio-Streaming. Es liegt also schon mindestens drei Musikträger-Generationen zurück, dass Kinder mit einem Kassettenrekorder in der Hand durch die Wohnung liefen und - bei fancy Modellen - mit dem eingebauten Mikrofon eigene Produktionen aufnahmen. Oder, wie sich meine Eltern nostalgisch erinnerten, Jugendliche in den 80er Jahren stundenlang vor dem Radio saßen, um den Lieblingssong selbst auf Kassette aufzunehmen. Das brauchte nicht nur unzählige neue Versuche, sondern vor allem Geduld und Zeit. Froh, dass das vorbei ist? Wohl nicht alle, denn 2016 wurden in den USA 129 000 Musikkassetten verkauft, das war ein Anstieg um 74 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Und das Interesse bleibt: 2018 war die Kassettenversion des Filmsoundtracks „Guardians of the Galaxy: Awesome Mix Vol. 1“ ein voller Erfolg. Bloß ein kurzer Trend oder Lust auf das Analoge? Ein bewusstes Umdrehen der Kassette und ein ganz bedachtes Entknoten des transparent-braunen Wirrwarrs kann ja auch Meditationswirkung haben – jetzt, wo man erwachsen ist und nicht mehr den Eltern das entstandene Chaos in die Hand drücken kann.

Bis heute habe ich keine Ahnung, was auf dieser Kassette in Straßburg wohl aufgenommen ist – wir hatten keinen Kassettenrekorder. Aber wir hielten unsere gesamte Erasmus-Zeit die ominöse Bauchtasche mitsamt Tonband in allen Ehren. Und als Lieblingsaccessoire.

Undine von Lucadou



Foto: Pixabay

AKRÜTZEL

Jenas führende Hochschulzeitung

Eierlegende/r Wollmilchsau/eber?

Uns reicht es sogar schon, wenn du
lesen, schreiben oder fotografieren kannst!

Melde dich jederzeit unter:
redaktion@akruetzel.de



* auch in Ausführungen mit Sterni, Schokobrause
oder Aldi-Mineralwasser verfügbar



INFORMIERT

VMT-TICKET DER THOSKA ERWEITERT!

Seit dem 13.12.2020 bist Du mit Deiner Thoska noch mobiler: Das Verbundgebiet in Thüringen wurde um die Landkreise Saalfeld-Rudolstadt und Saale-Orla erweitert. Damit kannst Du in folgenden Landkreisen den ÖPNV mit Deiner Thoska nutzen: Gotha, Weimarer Land, Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis, Saalfeld-Rudolstadt.

ÜBERBRÜCKUNGSHILFE FÜR STUDIERENDE IN PANDEMIEBEDINGTER NOTLAGE

Das BMBF hat die Überbrückungshilfe von November bis Ende März verlängert. Die unmittelbare, finanzielle Unterstützung in Höhe von 100 bis 500 EUR pro Monat richtet sich an Studierende, die sich in einer akuten finanziellen Notlage auf Grund der Covid-19-Pandemie befinden. Es gilt allerdings: Wer zum Zeitpunkt der Antragsstellung mehr als 550 EUR auf dem Konto hat, wird die Überbrückungshilfe nicht erhalten.

Über die Online-Anträge von Studierenden der FSU und EAH Jena entscheidet das Studierendenwerk Thüringen. Weitere Infos und den Antrag findest Du hier:

www.ueberbrueckungshilfe-studierende.de

DAS REFERAT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES STURAS SUCHT VERSTÄRKUNG!

Du hast bereits erste Erfahrungen im Bereich Social Media und/oder hast ein Auge für gutes Flyer-Design? Du möchtest dich kreativ ausprobieren, neue Formate initiieren (z. B. einen Podcast) oder bist geschickt in der Fotografie? Auch ansprechende Texte zu verfassen fällt Dir nicht schwer? Dann melde Dich bei uns! Das Referat für Öffentlichkeitsarbeit freut sich über Unterstützung jeglicher Art und auf neue Ideen! Schreib uns direkt auf Instagram ([stura.uni_jena](https://www.instagram.com/stura.uni_jena)) oder per Mail an presse@stura.uni-jena.de.

ZU VINO SAG ICH...?

Lilli Fischer ist CDU-Stadträtin in Erfurt und studiert in Jena Chemie und Sozialkunde auf Lehramt. Die 20-Jährige war die jüngste Delegierte auf dem vergangenen CDU-Parteitag und ist Norbert-Röttgen-Fan.

Gehen Sie bei rot über die Ampel?
Maximal dreimal im Jahr.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?
Musik an und beim Zähneputzen tanzen.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?
Nein. Aber ein Weinchen, um einen guten Tag zu begießen, ist trotzdem was Feines.

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?
Ich bin ein großer Happy-Socks-Liebhaber und habe entsprechend viele Socken mit tollen Motiven. Meine liebsten sind die „Sweet Heart Valentines“.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?
Cringe.

Studierende, Student*innen, StudentInnen, Student_innen, Student:innen oder Studenten?
Studenten.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?
Auf jeden Fall. Möglichst jeden Sonntag, wenn es passt.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?
Keine. Ich habe digitale Abos für verschiedene Zeitungen. Unter anderem die Thüringer Allgemeine, die Süddeutsche Zeitung und den Spiegel.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?
Ich stehe in der Küche, wo die Party richtig abgeht. Im Club natürlich auf der Tanzfläche.

Wie oft sind Sie unter Tage?
Selten bis nie. Ich habe mir aber fest vorgenommen, mal ein Konzert unter Tage zu besuchen.

Schon mal geklaut?
Jap. Eine Litschi, als ich 12 war. Aber verrätet mich bitte nicht!

Pommes mit Currywurst oder ohne?
Mit. Bei Fritz Mitte. Und dazu dann Trüffelmayo. Göttlich.

Karl Marx oder Robert Habeck?
Habeck.

Sind Sie zufrieden mit sich und der Welt?

Zufrieden zu sein würde bedeuten, dass alles optimal ist und läuft. Wenn es denn so wäre, bräuchte ich auch keine Politik zu machen und generell wäre dieser Berufsstand überflüssig. Es geht besser. In manchen Bereichen noch ein wenig besser, in anderen sehr viel besser. Vollkommen zufrieden werde ich diesbezüglich also vermutlich nie sein.

Wie viel Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

Das kommt ja ganz darauf an, was ich zu tun habe. Wenn es etwas ist, auf das ich nicht so Lust habe, dann natürlich ein so kurzer Arbeitstag wie möglich. Da ich aber das, was ich mache, sehr gerne tue, ist für mich der ideale Arbeitstag dann zu Ende, wenn ich alles erreicht habe, was ich mir am Anfang des Tages vorgenommen habe.

Zu Vino sag ich...
Nie „no“!

Auf einer Skala von eins bis zehn: Wie gern füllen Sie Fragebögen aus?
8,5



Würden Sie mit Linken schlafen?



Ihre Meinung zu Abtreibung?



Politik oder Karneval?

Donnerstag, 21.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

**16:00 Arbeitszeugnisse ver-
stehen, (Vortrag)**

Freitag, 22.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

Samstag, 23.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

Sonntag, 24.1.

**10:00 Predigt und Liturgie,
(Mitmachen)**

Montag, 25.1.

**14:00 Praktikum im Ausland,
(Vortrag)**

**16:00 May chemical design
of molecular vibrations
provide means to ratio-
nally control dynamicity
& function of single-mo-
lecules?, (Vortrag)**

Dienstag, 26.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

**17:00 Selenium Biominerali-
zation – the trade-offs
of bacterial respiration,
(Vortrag)**

Mittwoch, 27.1.

**16:00 Berufsorientiert studie-
ren: Fahrplan für den
Berufseinstieg, (Vor-
trag)**

Donnerstag, 28.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

**16:00 Mehrsprachigkeit in der
Kita – Hinweise für das
pädagogische Handeln
aus Theorie und Praxis,
(Vortrag)**

**18:00 Empirische Studien zur
belarussischen Straßen-
musik, (Vortrag)**

Freitag, 29.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

Samstag, 30.1.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

Dienstag, 2.2.

**8:00 Jenaer Wochenmarkt,
(Marktplatz)**

**17:00 Predicting microbial
redox dynamics in spati-
ally heterogeneous and
temporally dynamics
conditions using a nu-
merical modeling ap-
proach, (Vortrag)**



DIGITAL IST BESSER?

DANN FOLGT UNS DOCH AUF INSTAGRAM!

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen finden jeden Montag um 20:00 Uhr statt. Teilnahme nach Anmeldung unter redaktion@akruetzel.de.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
29. Januar 2021
Das Akrützel Nr. 406 erscheint am:
04. Februar 2021

Druck: Schöpfung Weimar
Verteilte Auflage: 3000

Chefredaktion: Tim Große
Titelbild: Tim Große
Schweineillustration: Martin Emberger
Redakteur-Bubble: Dominik Itzigebl
Satz und Gestaltung: Tim Große
Lektorat: Sophia Jahn
Veranstaltungskalender: Ariane Vosseler und Stefan Montag

Redaktionsmitglieder:
Mathis Brinkmann, Martin Emberger, Janina Gerhardt, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Dominik Itzigebl, Lenah John, Julia Kessler, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Felix Stern, Undine von Lucadou, Luise Vetter, Ariane Vosseler, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.



Ekstase-Hase und seine Freunde Octopussy und Sauschwein genießen die gemeinsame Zeit